

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpt. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Frägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 10. September 1942

Nummer 2 2

Der britische Premier über seinen Bittgang nach Moskau

Churchill: Stalin war nicht zufrieden

Bankrott-Rede vor dem Unterhaus - Schwere Niederlagen zu „Erfolgen“ umgeändert

Berlin, 10. September. Churchill gab am Dienstag vor dem Unterhaus eine Erklärung über die Kriegslage ab. In ihrer üblichen Verlogenheit, ihren Widersprüchen und Verdrehungen unterschied sich diese Rede Churchills in keiner Weise von den bei ihm gewohnten Ergüssen.

Der am häufigsten wiederkehrende Ausdruck in der Rede Churchills war der, daß „schwere Niederlagen“ hingenommen werden mußten, aber getrennt seiner alten Methode gab er nur das an, was abzustreiten ihm eben unmöglich war. Trotzdem brachte er es wieder einmal fertig, alle Niederlagen in Erfolge umzuverwandeln. „Der Mittelmeer-Geleitzug war“, so sagte er, „außerordentlich gefährdet und erlitt schwere Verluste. Ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer und ein Zerstörer wurden versenkt und andere Kriegsschiffe beschädigt. Diese Verluste waren jedoch nicht übertrieben für den erzielten Erfolg.“ Es mißet geradezu lächerlich an, wenn der britische Premierminister in einem Atemzug von schweren Verlusten und großen Erfolgen spricht, aber nur ein Churchill bringt so etwas fertig. Kein Wort verlor er über die tatsächlichen Verluste des Mittelmeer-Geleitzuges, kein Wort hörten die Abgeordneten davon, daß der gesamte Geleitzug vernichtet oder zerstreut wurde, und daß nur einige wenige Schiffe Malta erreichen konnten.

Ebenso handhabte Churchill sein neuestes Dünkrücken, Dieppe. Es war ein harter und mühsamer Zusammenstoß und es entwickelte sich eine befriedigende Luftschlacht. Durch diese wurden dem Feind vielleicht (h) eben so viele Verluste beigebracht, wie wir sie selbst erlitten.“ Es ist einfach bewundernswürdig, wie Churchill die eigenen großen Verluste mit ebenbürtigen auf deutscher Seite auszubalancieren versucht. Und „natürlich“ handelte es sich bei dem so jämmerlich gescheiterten Luftangriff lediglich um eine „gewalttätige Aufklärung“.

Wenn Churchill dabei sagte, daß fünf Schiffe der angreifenden Streitkräfte aus Kanada in den Hafen kamen, die „selbstverständlich“ zum größten Teil wieder zurückgekommen seien, bleibt es unerfindlich, woher Churchill die Kühnheit zu dieser Behauptung nimmt. Wenn nämlich seine Rechnung stimmt, müßten an dem ganzen Unternehmen von Dieppe, da ja 2000 als Gefangene in deutscher Hand blieben, mindestens 10 000 Mann beteiligt gewesen sein. Das ist doch wohl kaum eine Zahl, bei der man noch ernsthaft von einer „gewalttätigen Aufklärung“ sprechen kann! Natürlich fällt er auch diese Niederlage in eine „außerordentlich befriedigende Schlacht“ um.

Auch zu Ägypten fand Churchill die passenden Worte. Nach seiner Darstellung ist die Lage dort geradezu großartig für die Engländer, so großartig, daß er sich gezwungen sah, dort sämtliche kommandierenden Generale abzusagen. „Bei meinem Besuch in Ägypten wurde mir klar, daß drastische Veränderungen im Oberbefehl auf dem dortigen Kriegsschauplatz erforderlich waren, und ich wurde in diesen Schlußfolgerungen noch bestärkt durch das massive Urteil des Feldmarschalls Smuts“, sagte Churchill wirklich, um hinzuzufügen, daß die englischen Generale ausnahmslos auf ihre „eigene Bitte“ zurückgetreten seien. Diesen Widerspruch merkt Churchill nicht, und auch die englische Defensivität kann nichts besseres tun, als diese Worte, da sie ja von einem Churchill kommen, einfach zu glauben.

Nachdem der englische Premierminister dann noch auf die Verluste auf See eingegangen war, die er als „immer noch sehr schwer“ bezeichnete, wobei er es jedoch nicht

unterlassen konnte, auch hier eine „große Befreiung“ festzustellen, kam er schließlich auf seinen Besuch in Moskau zu sprechen. Natürlich behauptete Churchill, alles sei mit größter Offenheit und Gründlichkeit besprochen worden“, doch die Beschlüsse müssen geheim bleiben. „Ein Ding jedoch“, so fuhr Churchill fort, „kann ich sagen: Die Sowjets waren nicht der Ansicht, daß wir oder Amerika genug getan hätten, um die Last von ihnen zu nehmen.“

Dieser Satz Churchills läßt die Tendenz der ganzen Moskauer Verhandlungen klar erkennen, denn er bedeutet, daß Churchill von Stalin schwere Vorwürfe gemacht wurden und daß Stalin behauptete, von England und Amerika im Stich gelassen worden zu sein. Die umständlichen Formulierungen, die Churchill für diese Feststellungen wählte, und die weitere Darstellung der

Dinge sind ein geradezu beschämendes Beispiel dafür, wie tief das englische Weltreich gesunken ist und wie tief sich sein Premierminister erniedrigen mußte.

Sah sich Churchill doch gezwungen, von dem gleichen Mann, den er selbst einmal als Massenmörder bezeichnet hatte, als von einer „massiven Persönlichkeit“ und als „Mann mit Humor“ zu sprechen. Derselbe Mann, der tatsächlich das Blut und die Tränen vieler Millionen auf dem Gewissen hat, der die Intelligenz des alten Zarreiches anerkannte und auf dessen Befehl Tausende von Bischöfen und Priestern hingerichtet wurden, wird von Churchill nun, da er seiner dringend bedarf, als „Mann mit Humor“ hingestellt. Uns scheint das allerdings kein Zeichen mehr von Humor zu sein, sondern vielmehr ein Zeichen von Götzenhumor in seiner schaurigsten Form.

Neue Erfolge westlich von Stalingrad

Weitere Höhenstellungen genommen - Gegenangriffe bei Noworossiisk abgeschlagen

Berlin, 9. September. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen im Festungsgebiet von Stalingrad ergänzend mitteilt, stießen westlich der Stadt deutsche Panzer vor, durchbrachen die befestigten feindlichen Stellungen und gewannen eine beherrschende Höhe. Nachfolgende Infanterietruppen überwand den Widerstand bolschewistischer Kampfgruppen, säuberten das im Sturm genommene Gelände und eroberten weitere Höhenstellungen westlich von Stalingrad nach hartem Kampf.

Die Bolschewisten unternahmen vergebliche Gegenangriffe, die sämtlich unter blutigen Verlusten für den Gegner vor den deutschen Stellungen liegen blieben. Auch nordwestlich von Stalingrad machte der deutsche Angriff weitere Fortschritte. Teile des Feindes, die sich in einem Panzergraben verschanzt hatten, wurden vernichtet. Gegenangriffe der Bolschewisten wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt und dabei mehrere feindliche Panzer vernichtet.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in die harten Kämpfe im Raum des Befestigungsgürtels von Stalingrad mit guter Wirkung ein. Durch die Zerstörung von 20 Panzerkampfwagen und 18 Geschützen der Bolschewisten brachten sie den Erdtruppen Entlastung bei dem weiteren Eindringen in das Verteidigungssystem. Drei Munitions- und zwei Treibstofflager wurden vernichtet. Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gleichzeitig gegen die zum Schutz Stalingrads eingesehten Flakbatterien, von denen 13 durch Bombentreffer außer Gefecht gesetzt wurden.

Zerstörerflugzeuge griffen bolschewistische Eisenbahnlinien im Norden von Stalingrad sowie ostwärts der Wolga mit guter Wirkung an. Die Bomben der deutschen Flugzeuge riefen die Schienenstränge auf und verursachten in den Bahnhofsanlagen, in denen Truppenverladungen vorge-

nommen wurden, umfangreiche Brände. Kriegswichtige Ziele im Innern der Stadt wurden nachts mit guter Wirkung bombardiert.

Nach der im O.M.-Bericht gemeldeten Erkämpfung einer beherrschenden Höhe südostwärts Noworossiisk durch deutsche Truppen versuchte der Feind im Laufe des Tages und der Nacht vergeblich in zusammengefaßten Gegenangriffen dieses wichtige Höhen Gelände zu gewinnen. Sämtliche Gegenangriffe wurden unter hohen feindlichen Verlusten abgeschlagen. Deutsche Fernrohrflugzeuge richteten heftige Angriffe gegen die feindlichen Vertriebsbewegungen auf der Küstenstraße zwischen Noworossiisk und Tsapje. Zahlreiche feindliche Kolonnen wurden zerstört. Bombentreffer riefen starke Zerstörungen und Brände unter den mit Munition und Treibstoff beladenen Fahrzeugen hervor. Auf dem Marsch nach Süden befindliche Flakbatterien wurden im Tiefenflug aufgerieben und die Geschütze durch Bombentreffer zerstört.

„Feierstunde“ auf Malta

Gefechte Briten zwischen Marmorsteinmuren von unserem Korrespondenten

Lw. Stockholm, 10. September. Zu Ehren der wenigen überlebenden Kapitäne und Steuerleute aus dem zerfallenen englischen Mittelmeergeleitzug, dessen Überreste sich nach Malta retteten, wurde jetzt auf der Insel ein Essen gegeben. Wie der Londoner Vertreter des „Stockholms Afsonblad“ meldet, wurde diese Feierlichkeit in dem exklusivsten Klubhaus abgehalten. Das Gebäude hatte jedoch kein Dach, die Tische waren zwischen Ruinen gedeckt und die Gäste saßen inmitten gebrochener Marmorsteiler und kleineren Götzen vergoldeter Gipsstatuen. Wahrscheinlich ein symbolischer Hintergrund für das verkündete Empire.

Blutige Zusammenstöße in Indien

Aufruhrszene in allen Großstädten - Britische Polizei schießt in die Menschenmenge

Von unserem Korrespondenten

Lw. Stockholm, 10. September. Die Unruhen in Indien, besonders in den Großstädten, sind neu aufgeflart. Zu besonders schweren Zusammenstößen kam es in Kalkutta, wo die Arbeiter einer Textilfabrik sämtliche Maschinen zerstörten. Im Verlaufe eines Kampfes zwischen den Arbeitern und der Polizei griffen auch Truppenteile mit Maschinengewehren ein.

In Bombay kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Studenten und Polizei. Eine aufregende Jagd entstand in den Straßen Bombays nach einer Kongregation. Eine demonstrierende Volksmenge zog zum Regentsschloßpalast, in ihrer Mitte eine Frau mit einer Kongregation. Als die Polizei einschritt und die Frau verhaftete, entbrannte die Menge der Polizei die Fahne, und kurze Zeit darauf wehte sie vom Balkon eines benachbarten Hauses. Nun drang die Polizei in das Haus ein, verhaftete den Eigentümer, einen indischen Kaufmann, und konnte endlich die Fahne sichern. In anderen Stadtteilen plünderten die Zunder Läden, die nicht geschlossen hatten. Die Polizei schöß in die Menge und tötete dabei mehrere Personen.

Zu weiteren schweren Unruhen kam es in Bengalen. Die britische Polizei ließ darüber jedoch keine Einzelheiten durch. In Bangalore stürmte eine große Menschenmenge einen

Polizeiposten, wobei ein Polizist getötet wurde. Zu Hilfe eilende Truppen versuchten, die Volksmenge mit Tränengasbomben zu zerstreuen. In Bangalore werden weitere Unruhen erwartet. Als Insassen des Zentralgefängnisses in der Provinz Bihar einen Ausbruchversuch unternahmen, wurden 31 Personen getötet und 87 verletzt. Unter den Getöteten befanden sich auch zwei britische Offiziere und der stellvertretende Superintendent des Gefängnisses. Drei Wärter der Gefängniswache wurden ebenfalls getötet.

Dschungelkämpfe in 2000 Meter Höhe

Japans Vorstoß in Richtung Port Moresby von unserem Korrespondenten

Lw. Stockholm, 10. September. Die neuesten australischen Berichte von der Kolofront auf Neu-Guinea geben zu, daß die Japaner bis zu einem Paß in der Stanley-Dünen-Bergkette vorgebrungen sind. Sie stehen in Fühlung mit den Stellungen der Verbündeten und befinden sich zehn Kilometer vor dem Paßübergang. Die Kämpfe werden in einer Höhe von 1600 bis 2000 Metern in dichtem Dschungel ausgefochten. Das Hauptquartier General MacAlhurs meldet am Mittwoch einen heftigen japanischen Luftangriff gegen die Stellungen der Verbündeten in der Milne-Bucht und gegen nordaustralische Dörfer und Städte.

Der Panzersprung

Von Kriegsberichterstatter Graf Podewils

PK. Langsam rollen in der Nacht die Kolonnen der Panzerdivision über den Kreidengang hinter und auf den Planen der am Vortag entstandenen Bontonbrücke über die breite Flut des Dons hinweg. Zum zweiten Male, seitdem der erbitterte Kampf um die westlichen Höhen und um die Ufer des Stromes begann, nähert sich der Mond seiner Fülle. Sein Licht, über die zahllosen Wellen in silbernen Splittern ausgegossen, erweckt den Anschein, als hätte das stille Fließen innegehalten, als überquerte man einen ruhenden See. Als Fadel leuchtet ein brennender Munitionswagen. Aber die Brücke selbst bleibt von den feindlichen Nachtbomben unbeschädigt (denn nur die Dunkelheit erlaubt dem Gegner sein Handwerk: der Tag gehört unserer Luftwaffe). Mit hochgeheulten Erwartungen begleitet jeder deutsche Soldat diese seit dem vergangenen Nachmittag anrollende Bewegung in die flache Steppe des Ostufers hinein; es bedarf ja keines Einblicks in die Entschlüsse der hohen Führung, zu erkennen, daß mit dem Morgenlicht ein starker, endlich möglich gewordener Stoß beginnt, der uns näher an Stalingrad heranbringen wird. Aber man ist nach den schweren Angriffen und Abwehrkämpfen, die der Gegner seit dem 23. Juli schon im Westen des Dons geführt hat, auf einen nicht weniger harten Kampf in dem unmittelbaren, lediglich Kilometer tiefen Verteidigungsraum von Stalingrad gefaßt.

Durch eine tafelfebene, teils abgeerntete, teils unbebaute, von vergilbten Gräsern bewachsene Steppe, deren Boden angetrocknet und hart wie Stein - also vorzüglich befahrbar - ist, geht an einem frühblauen Tage bei freier Luft der Zug der Panzer und motorisierten Kolonnen. Kampf und Bewegung, Bewegung und Kampf. Am Nachmittag dieses beispiellos siegreichen Tages aber, dessen Verlauf noch zu berichten ist, rollen unsere vordersten Schützenpanzer sechzig Kilometer von ihrer Ausgangsstellung im Westen entfernt, hart am Nordrand der Spartakus-Vorstadt von Stalingrad vorbei zum Ufer der Wolga hinab. Vor den Wäldern der ersten deutschen Soldaten tut sich hier der Strom, der andere Strom, auf. Seine Weite, unüberbrückt und nur von Fähren durchkreuzt, die sich im Rücken der gewaltigen Industriestadt ausdehnt, löst die Erinnerung an den Don aus. Alle vertrauten Bilder, alle Vorstellungen von Flusläufen und ihren Waffen schrumpfen vor ihm ins Winzige zusammen. Mit freudigen, stolzen Stöhnen kommt es der Panzerbesatzung zum Bewußtsein, daß sie an dem größten Strom Europas angelangt ist. Und dennoch: auch die Romantik, mit der ihm die Lieber des anderen Volkes umhoben haben, bringt ihn uns nicht näher; fremd, fern, ein Wasser Äthens, ruht sein metallischer, stromaufwärts blauer Spiegel in der gestillten Weite von Steppe und Buschwald. Doch wir verbinden mit solch unbekanntem ersten Gefühlen die andere, klare und härtere Erkenntnis, daß hier, an dieser Stelle und in dieser Stunde, dem Feinde kein großer, lebenswichtiger Verkehrsweg gespart ist, der Zentralrussland mit dem Kaspischen Meer, mit dem Kaukasus und mit Baku verbindet. So hat es sinnbildliche Bedeutung, wenn am gleichen Abend einer unserer Panzer vom Ufer aus einen großen Frachtdampfer und ein Kanonenboot versenkt. Noch benötigt der vollkommen überraschte Gegner keine Verkehrsader. Am nächsten Vormittag aber ist der Strom ausgeföhren, die Schiffe kommen nicht mehr gefahren. Und noch eines ist vorläufig - bis zur Endgültigkeit stehen uns harte Kämpfe bevor - erreicht: Die Front des Feindes ist in zwei Teile aufgepalten. Nur hinter der Wolga kann er Truppen und Nachschub von Norden nach Süden und in umgekehrter Richtung leiten.

Die Operation des Tages ging pünktlich und nach dem Plane ihrem fähig gesteckten Ziele entgegen. Sie stellte eine der großen Taten der deutschen Wehrmacht, des Meeres und der Luftwaffe, eine Meisterleistung der Führung in diesem Kriege dar. Rühn, doch nicht tollkühn war das Beginnen, den schmalen Keil der schnellen Verbände mitten in den Feind hinein und frontal bis an die Wolga an einem einzigen Tage zu treiben; denn die Führung hatte richtig und genau gerechnet, sowohl mit dem Kräfteverbrauch, der beim Gegner im Laufe seiner erfolglosen Panzeroffensive bei Kalatsch in den letzten Tagen eingetreten war, als er zwanzig Panzerbrigaden verlor, wie auch mit dem Moment der Ueberbrückung; schließlich aber wurde die Luftwaffe in einem Maße und taktisch in einer Weise eingesetzt, daß sie nicht nur den Weg bahnen half, sondern auch die 60 Kilometer langen Planen zu sichern wußte. Vor den drei Kolonnen, die mit geringem Zwischenraum nebeneinander durch die Steppe ostwärts rollten, ging eine Feuerwalze der Luftartillerie her, wie sie der Gegner noch nicht erlebt hatte. „Man konnte nicht mehr atmen“, sagte einer der ersten Gefangenen des Tages aus. Aber auch die eigene Truppe hatte ein so ununterbrochenes Anfliegen, Niederflitzen

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier 9. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der Erstürmung einer beherrschenden Höhe südostwärts Noworossisk wurden über tausend Gefangene eingebracht und 27 Geschütze, ein Panzerzug und zahlreiches sonstiges Kriegsgüter erbeutet. Vor der Schwarzmeerflotte versenkten Kampfflugzeuge ein Transportschiff von 500 BRT. Am Terek verlor der Feind bei vergeblichen Angriffen 18 Panzerkampfwagen. Im Festungsgebiet von Stalingrad durchbrachen Panzertruppen zahlreich verteidigte Stellungen des Feindes und nahmen in erbitterten Kämpfen unmittelbar westlich Stalingrad gelegene beherrschende Höhen. Bei Nacht wurden das Stadtgebiet sowie sowjetrussische Flugplätze östwärts der Wolga bombardiert. Südwestlich Woluga wurden wiederholte örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Zahl der in diesem Kampfabchnitt seit dem 11. August vernichteten Panzer hat sich auf über tausend erhöht. Im Raum von Rischew fanden auch am gestrigen Tage keine größeren Kampfhandlungen statt. In der Zeit vom 30. Juli bis 6. September wurden hier durch Heer und Luftwaffe 2126 sowjetische Panzer vernichtet. An der Einschließungsfront von Leninograd scheiterten vereinzelt feindliche Angriffe. Auf dem Ladoga-See wurden drei sowjetische Kanonenboote durch Bombentreffer schwer beschädigt. Im hohen Norden griffen Kampfflugzeuge einen Flugstützpunkt an der Kola-Bucht und das Hafengebiet von Murmansk an. Jagdflieger schossen in diesem Raum 26 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab. Die Sowjetluftwaffe verlor am gestrigen Tage in Luftkämpfen mit deutschen und britischen Jagern und durch Akartillerie 137 Flugzeuge. Vier eigene Flugzeuge werden vermisst.

Bei Einflügen in die besetzten Westgebiete und bei vereinzelt Tagesstörflügen über Westdeutschland wurden in Luftkämpfen zehn britische Flugzeuge abgeschossen. Im Laufe der Nacht griffen Verbände der britischen Luftwaffe südwestdeutsches Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Vor allem in Wohnvierteln entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Nach bisherigen Meldungen wurden drei der angreifenden Bomber abgeschossen.

In der Zeit vom 28. August bis 8. September verlor die britische Luftwaffe 252 Flugzeuge, davon 120 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 59 eigene Flugzeuge verloren.

Kampfjäger griffen bei Tag und Nacht Nützlichwerke und militärische Anlagen an der englischen Südküste sowie in Mittel- und Ostengland an. Ein britisches Motorschiff von 300 BRT. wurde durch Bombentreffer versenkt.

und Zurückfliegen unserer Kampfflieger, dazu den dauernden und starken Jagddruck noch nicht gesehen. Jeder Planenstoß wurde aus der Luft in keine ersticht, nachdem die Schnellen Divisionen aus dem sicheren Bereich der nach den Seiten hin angreifenden Infanterie-Divisionen herausgestoßen waren und auf Stalingrad zu rollten. Nur unter dem Schutz dieses wahrhaft vernichtenden Einsatzes unserer Schlachtflieger- und Jägergeschwader konnte der Angriff, dieser weitverbreitete, weitreichende Sprung an die Wolga, mitten durch ein tiefes Verteidigungsfeld gemacht werden.

Der Ablauf des Kampftages zeigte, daß der Gegner, obwohl er den Angriff erwartet hatte, durch die gewählte Stelle und das weitgestreckte Ziel vollkommen überrascht wurde; denn deutsche Infanterie-Divisionen hatten eine Woche zuvor weiter nördlich im Donbogen in harten Kämpfen einen Brückenkopf gewonnen; zudem stand eine andere deutsche Armee vom Süden her im Angriff auf Stalingrad. So brach unter der Wucht des von der Luftwaffe unterstützten Panzer- und Infanterieangriffs seine Hauptkampflinie schon am frühen Morgen zusammen. Am Tage wurden weitere Verteidigungslinien überwunden, aber stärkere Kräfte vermochte der Gegner nicht mehr rechtzeitig dem deutschen Angriff entgegenzuwerfen. Dagegen begann, als sich unsere Panzertruppe dem Reichsbild von Stalingrad näherte, die Flak ihre Mähre den Erdzielen zuzuwenden. Die „Luftfestung Stalingrad“ kämpfte gegen den neuen Feind; aber so gefährlich dieses Feuer uns zeitweise zu werden drohte, es war doch wie manch anderer Gegenzug eine Improvisation. Im übrigen war das Eingreifen der Luftabwehr in den Erdkampf von uns in Rechnung gelegt worden. Noch einmal feste in den Abendstunden unsere Luftmacht zu Bombenwurf und Sturzflug an. So gelang es, noch ehe die Dunkelheit hereingebrochen war, nach Erreichen des Wolgastromes eine Doppelfront sowohl nach Süden gegen die Vorstädte wie nach Norden auf beherrschenden Höhen zu errichten. In der Nacht rückten andere schnelle Verbände nach und verlängerten die Front nach rückwärts.

Während diese Feilen entstehen, rücken aus verschiedener Richtung, aus Stalingrad heraus und von Norden her, feindliche Panzer gegen die an der Wolga errichtete deutsche Position heran. Die schwersten Kämpfe mögen noch bevorstehen; denn nichts wird der Sowjetgegner unverletzt lassen, den Griff nach seinem Lebensnerv zu lockern, den dieser deutsche Vorstoß darstellt. Aber was nicht zu verhindern war, das ist noch schwieriger wieder zu beseitigen. Zudem muß er auf getrennten Fronten kämpfen. Die deutsche Führung aber wird alle Kräfte einsetzen, durch das Nachrücken der Infanterie die Verbindung zu der vorgehenden Stellung der Schnellen Divisionen beiderseits zu gewinnen. Und die Panzermänner wie die Panzergranadiere sind aus manch schwerem Kampf des Sommers und des Winters gewohnt, auch unter harten Bedingungen zu halten, was sie einmal gewonnen haben.

Wie bayerische Gebirgsjäger den Elbrus bezwangen

Alpine Glanzeistung in Feindesland - Durch Nebel und Schneesturm auf den höchsten Gipfel des Kaukasus

Eigenbericht der NS-Pressa

md. Berlin, 10. September. Am 21. August wurde bekanntlich bei rasendem Schneesturm auf dem Elbrus im Kaukasus (5633 m) von bayerischen Gebirgsjägern unter Führung von Hauptmann Groth die Reichskriegsflagge gehißt. In 4800 Meter Höhe wurde zunächst wegen plötzlich auftretenden sehr schlechten Wetters eine Pause eingelegt. Als aber die Meldung einlief, daß von Norden her der Gegner aufsteigt, da änderte sich schlagartig die Gesamtlage. Es war für die Truppe wichtig geworden, als erste oben die Fahne zu hissen, ohne Rücksicht auf die Wetterlage. Ueber diesen Gipfelsturm in Feindesland schreibt Kriegsberichterstatter Unteroffizier Hans K. Labuda u. a. folgendes:

PK. Das erste Licht wach auf, als wir losziehen. Im flachen Anstieg queren wir den Hüttenhang und lassen den seltsamen Hüttenbau in der Dunkelheit des Gletschers zurück. Der Firn unter unseren Eifen ist glashart. An manchen Stellen ist Neuschnee zusammengeweht. Da gehen wir wie auf Watte. Schritt für Schritt macht die Reihe der Offiziere und

Jäger. Jeder ist bemüht, einen falschen Schritt zu vermeiden, denn die Luft ist schon merklich dünn geworden und das Herz pocht einem gleich bis zu den Zähnen herab.

Orell geht die Sonne auf. Von einem Felsband rotlichwarzen Lavagesteins sind wir weiter rechts herausgestiegen und können nochmals auf die Nachbarberge schauen, die über brodelnden Wolkendecke mit grünblauen Eislichtern und goldgeränderten Schneefeldern dastehen. An manchen Klanken nist ichon der Nebel, der auch die Mäße im Westen schon eingepackt hat und trägt über den Pass auf das Gletscherfeld hereinfließt. Sie fangen von dem wilden Berggromen, den Sturm und Schnee schon im Gesicht zu zeigen, so viel ein, soweit Licht und Objektiv reichen. Mit leuchtendem Atem haften sie dann der Reihe nach um den Anstieg nicht zu verlieren.

Nach einer Traverse auf 4800 Meter hat uns der Nebel eingeholt. Er ist schneller, als wir gestiegen. Im Augenblick ist alles milchig rundherum. Und der Vordermann ist ein Schatten, der ja nicht verloren werden darf. Die Führer haben nach Kompaß und Karte

gegriffen. 5000, 5200 Meter zeigt der Höhenmesser. Rängt ziehen wir in die Scharte zwischen den beiden Köpfen herein, hinter denen der eigentliche Gipfel liegt. An dem Sperrholzfalten, der mit Fülllagen abgedichtet, trotzdem einer Schneehöhle ähnlicher als einer Notunterkunft ist, rasten wir. Durch ein Fenster sind wir eingestiegen. Eng aneinander gedrängt sitzen wir auf unseren Parafix-Bettläden.

„300 Meter noch, Kinder!“ 300 Kopplängen! Jetzt oder nie! Und macht das Wetter, was es will... der Berg ist uner!

Als wir in einem steilen Querbahn die Gipfelhöhe anschnitten und dann ins Blockfeld hereinwühlten, ist der Sturm da. Rasend treibt er die Schneekristalle gegen unsere Gesichter. Die Brillen sind im Nu vereist. Wir müssen sie von den Augen zerrren, in kurzem Zwinkern überhaupt mal was sehen zu können. Der Orkan drückt uns auf den schwarzen Pelz nieder.

Nur ganz langsam geht es aufwärts. In wilden Böen wirft der Sturm den Schnee über uns herein. Der Träger des Gebirgsständers wird umgeworfen. An die zehn Meter stürzt er ab, bis er sich wieder fangen kann.

Ein anderer greift das Felsbecken. Die Reichskriegsflagge ist entrollt. Mit gespreizten Fingern stemmt sich ein Oberfeldwebel gegen die Windgewalt. Rot knallt und flattert sie zu unseren Häutern, die wir im Firn und im Eis raufen. Und nun haben wir ein Ziel für die zerkrüppelten Augen, ein Festpunkt im Nebel, im Wirbel des Schnees, in der Undurchdringlichkeit dieser grauen Eismüste.

Mit der Anspannung aller Kräfte stürzen wir dem leuchtenden Zeichen nach, stehen, dem Schneeoran trotzend, um das flatternde Tuch und um den Gebirgsständer, den unser Oberarzt, ein Nanga-Parbat-Mann, Schulter an Schulter mit dem Jäger-Oberfeldwebel hochgetragen hat. Tief werden die Schäfte ins Eis gewuchtet und vertaut. Dann heben sich die Hände der Gipfelmannschaft zum Gruß: „Wir grüßen den Führer, unsere bayerische Heimat, unser Deutschland! Wir grüßen vom sturmumtosten Gipfel des höchsten kaukasischen Berges herab unsere Gebirgsdivisionen, die in den Tälern und auf den Pässen kämpfen. Vergelt!“

Auf einsamer Höhe weht nun die Reichskriegsflagge, schwebt der Ständer mit Edelweiß und Enzian.

Erdklumpen als „Handgranaten“

Schneidige Lat eines deutschen Leutnants

Berlin, 9. Sept. Ein deutscher Leutnant, Kompanieführer des Abchnittes, beobachtet nordwestlich Medht, wie der Feind eine Beobachtungsstelle oder einen Gesichtsvorposten gegen die deutsche Hauptkampflinie vorzutreiben versucht. Er verließ darauf mit einem bewährten Unteroffizier die Stellung, um das bolschewistische Vorhaben im Keim zu ersticken. Beim Vorstoß erkannte er, daß nicht drei, wie er vermutete, sondern dreißig Bolschewisten beim Schanzens waren und jetzt das Feuer eröffneten, von dem der Unteroffizier tödlich getroffen liegen blieb.

Als der Leutnant das Feuer erwidern wollte, war sein Gewehr, das er beim Verlassen des deutschen Grabens einem Soldaten abgenommen hatte, nicht geladen. Geistesgegenwärtig warf der Kompanieführer einen Erdklumpen gegen das nächste feindliche Schützenloch. Die zwei darin befindlichen Bolschewisten zogen vor den vermeintlichen Handgranaten die Köpfe ein. Als sie wieder Ausschau hielten, war der Leutnant bereits über ihnen und schlug sie mit dem Gewehrkolben nieder. Diese Täuschung gelang in vier weiteren Fällen, wobei neun Bolschewisten außer Gefecht gesetzt wurden.

In der gleichen Weise wurde ein Maschinengewehr in enge Hufeisen aufgehoben. Mit einem inzwischen erbeuteten feindlichen Schnellfeuergewehr wurden dann weitere sechs Bolschewisten erledigt. Als deutsche Maschinengewehre jetzt flammend eingriffen, versuchte der Rest der Bolschewisten zu fliehen. Nachdem die ersten Angriffe im deutschen Feuer zusammengebrochen waren, ergaben sich die übrigen.

Feindliches U-Boot versenkt

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 9. September. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In Ägypten nahm unsere Artillerie feindliche Kraftfahrzeugsammlungen unter Feuer. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, drei von deutschen Jagern, eines von den Flakbatterien von Tobruk. Im Luftkampf über Malta wurde eine Spitfire abgeschossen, und stürzte ins Meer. Das Torpedoboot „Ors“ versenkte ein feindliches U-Boot.

Wieder Tagesalarm in London

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 10. September. Wie der englische Nachrichtendienst meldet, wurde bereits am Mittwochnachmittag in London wieder Fliegeralarm gegeben. Der Alarm habe zwar nur kurze Zeit gedauert, er habe trotzdem aber das Verkehrs- und Wirtschaftsleben der Millionenstadt stark behindert.

Reichswirtschaftsminister Funk, der zur Zeit in Budapest weil, stützte gestern dem ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister Kallay, dem Finanzminister Keleny-Scheller, dem Handels- und Verkehrsminister Berga und dem Präsidenten, der ungarischen Nationalbank Baranai einen Besuch ab.

Generalmajor Georg von Bismarck, Träger des Ritterkreuzes, starb als Kommandeur einer Panzerdivision in Nordafrika den Soldaten.

Ritterkreuzträger Major Adolf Jordan fiel als Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment bei den harten Kämpfen im Raum von Stalingrad.

Der deutsche Richter - ein Helfer des Volkes

Reichsjustizminister Dr. Thierack über die Neuordnung der Rechtspflege

Berlin, 9. September. Reichsjustizminister Dr. Thierack sprach am Mittwoch vor der deutschen Presse über Ziel und Bedeutung seiner kürzlichen Beauftragung durch den Führer. Mit dem Führererlass vom 20. August 1942 sei das Amt des Reichsministers der Justiz, des Präsidenten der Akademie für deutsches Recht und des Leiters des NS-Rechtswahrerbundes und damit die Verantwortung für die gesamte deutsche Rechtspflege in eine Hand gelegt worden. In der deutschen Rechtsgeschichte sei dies zum erstenmal in diesem großen Umfang geschehen.

Als den eigentlichen Sinn und das Ziel seiner Aufgaben aber betrachtet Dr. Thierack:

1. Eine starke nationalsozialistische Rechtspflege aufzubauen, um die gewaltigen augenblicklichen und künftigen Aufgaben des Großdeutschen Reiches zu erfüllen.

2. Diese starke nationalsozialistische Rechtspflege, d. h. eine selbständige, also keine kraftlose und unsichere, nach der Idee des Nationalsozialismus auszurichten, dessen Weltanschauung auch die Rechtsprüche zu tragen habe.

3. Um die Aufgaben des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches zu erfüllen, sei es erforderlich, daß all die Gesehe, all die Gerichtsorganisationen und Institutionen, die immer noch ausgerichtet seien auf eine Zeit, in der das deutsche Volk zusammengepreßt war auf engstem Raum, in dem es sich selbst behaupten mußte, in der es keine weite Sicht hatte, in der Spannungen innerhalb der einzelnen Teile des Reiches sichtbar waren, anderen Organisationen, einem anderen Geist und einem anderen materiellen Recht Platz machten.

Er werde darauf hinarbeiten, daß das deutsche Volk in Zukunft in deutschen Richter einen Helfer sieht, zu dem der einzelne Volksgenosse vertrauensvoll wie zu einem Arzt hinkomme; der Richter dürfe nicht

mehr ein verwaltungsmäßig arbeitender Jurist sein. Zwar könne der Richter nur mit dem Gesetz richten, aber es dürfe, vom Studium angefangen, nicht soweit kommen, daß der Richter das Gesetz beherrschte, das Leben aber nicht mehr sieht und wenn, dann nur durch die Brille des Gesetzes. Hier setze eine der Hauptaufgaben ein, die ihm, dem Minister, gestellt worden seien.

Der Auftrag des Führers, eine Neuordnung der deutschen Rechtspflege in Angriff zu nehmen, leite ein Projekt ein, das seit vielen Jahrzehnten, ja fast Jahrhunderten, immer wieder gewollt wurde, was aber nie erreicht werden konnte. Es sei eine ungeheuer schwere und verantwortungsvolle Aufgabe, die durchgeführt werden müsse und auch durchgeführt werde.

Die feindliche Agitation habe den Rastus des Führererlasses, daß er, der Reichsjustizminister, bei seinen Aufgaben gegebenenfalls vom bestehenden Recht abweichen könne, in dummrediger Weise für ihre Zwecke verwendet. Er könne abschließend hierzu nur erklären, jene Agitationslägen seien der beste Beweis dafür, daß dem deutschen Volk mit der Erfüllung des Führerauftrages ein weiteres wichtiges Moment des Vertrauens zu dem gesamten sozialen Aufbauwerk und den sozialen Errungenschaften des nationalen Staates zur Verfügung gestellt werden.

Vier neue Ritterkreuzträger

mh. Berlin, 9. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hans Hüttner, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, 4-Sturmkommandeur einer 4-Panzerabteilung in einer Division der Waffen-SS, Leutnant Walter Belot, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und Stabsfeldwebel Claus Breger, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

Roosevelts Griff nach Ekuador

Ecuador hat von dem amerikanischen Macht- und Leihgesetz bisher zwar noch keine Vorteile gehabt, aber Roosevelt ist trotzdem schon mit der Rechnung erstickten. Gegen eine heftig protestierende Minderheit mußte das Parlament in Quito jetzt beschließen, den USA die Anlegung von Stützpunkten an der Küste und auf den Galapagos-Inseln zu gestatten. Zwischen der Bai von Santa Elena und dem Golf von Guayaquil tagt eine Halbinsel weit in den Pazifik hinaus. Salinas heißt die Landspitze, auf der die nordamerikanischen Soldaten ihre Bunker und Geschützstände anlegen werden, nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern nach Roosevelts Willen für alle Zukunft. Etwa 1000 Kilometer weiter westlich, genau auf der Äquatorlinie liegt die Galapagos-Inselgruppe, die von jetzt ab praktisch ebenfalls nicht mehr den Ecuadoranern, sondern den Dollar-Imperialisten gehört. Im Weißen Haus von Washington wird großer Jubel herrschen, ist damit doch ein Jahrzehnte alter Wunsch auf dem Umweg über die Rooseveltsche Kriegsbegeisterung in Erfüllung gegangen. Ein Geographiehandbuch, das schon vor mehr als zehn Jahren herausgegeben wurde, vermerkt unter dem Stichwort Galapagos: „Die Vereinigten Staaten haben seit der Gründung des Panamakanals wiederholt, aber vergeblich versucht, die Inselgruppe von Ecuador zu erwerben.“ Nun ist es gelungen, mit großspurigen Hilfsversprechen und mit einigen Scheid an käufliche Politiker. Die Galapagos-Inseln haben ihren Namen von

einer riesigen Schildkrötenart, die früher dort massenweise vorkam, heute aber fast ausgerottet ist. Der insgesamt 7600 Quadratkilometer umfassende Archipel besteht aus den fünf großen Inseln Chatham (oder San Cristobal), Indefatigable (oder Chaves), James (oder Santiago), Albemarle und Harborough. Dazu kommen die kleineren Inseln Charles, Hobb, Warrington, Duncan, Bindloe, Tower und Abingdon. Ihr Klima ist trocken, gesund und kühl, da der peruanische Küstenstrom sie berührt. Die höher gelegenen Teile der Inseln, in denen fast anhaltend Nebel herrschen, tragen von etwa 300 Metern an eine üppige Vegetation von Holzgewächsen. Auch die Lavafelder der zum Teil noch tätigen Vulkanen sind in den höchsten Regionen mit Zwerggehirnen und Kakteen bedeckt. Nur wenige tausend



Farbige wohnen auf den Galapagos-Inseln und besaßen sich mit dem Anbau von Zuderrohr, Bananen und Ananas. In früherer Zeit wurden verschiedentlich Ansiedlungsversuche größeren Stils unternommen, ohne daß es gelang, die Zugewanderten für längere Zeit heimisch zu machen. Die wirtschaftliche Bedeutung der Galapagos-Inseln ist deshalb gering geblieben. Im Jahre 1570 wurden die Schildkröten-Inseln zum erstenmal auf einer Seekarte eingezeichnet. Sie waren von Freibeutern und Walfischjägern entdeckt worden. Erst hundert Jahre später kam eine Beschreibung der Inselgruppe nach Europa und es dauerte bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, ehe die einzelnen Inseln genau erforscht waren.

Aus Stadt und Kreis Calw

„Zeitjünder“ im Heu

Eine ganz besonders gefährliche Sache sind die „Zeitjünder“ im Heu, besonders darum, weil sie unsichtbar sind und oft erst nach Wochen, ja Monaten zur Auswirkung kommen. Der Bauer fährt sie mit dem Heu ein, und zwar dann, wenn das Heu nicht knochen-trocken ist. Sie kommen umso schneller zum Ausbruch, als das Heu in zu großen Haufen gestapelt oder unter zu starkem Druck gelagert wird. Es ist darum notwendig, das gelagerte Heu ständig zu überwachen und die Temperatur des Heus von Zeit zu Zeit zu messen. Wenn sie auch unsichtbar sind, so haben diese „Zeitjünder“ doch die Angelegenheit, ihr Vorhandensein — oder besser ihre Entwicklung — anzukündigen: das Heu sinkt stellenweise etwas ein und nimmt allmählich einen faulig-brenzlichen Geruch an. Dann ist es höchste Zeit, das Heu am besten unter feuerpolizeilicher Aufsicht und mit allen Vorsichtsmaßnahmen abzutragen und umzulagern. Der Gebrauch des Heu-thermometers in gewissen Abständen ist auch bei unverdächtigem Heu auf jeden Fall zu empfehlen. Selbstentzündung heißt dieser Zeitjünder, den nicht der Feind, sondern unsere eigene Nachlässigkeit mit der Ernte auf den Hof bringt.

Lohnausfälle bei Fliegeralarm

Volle Vergütung aus Reichsmitteln

Durch eine neue Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz sind die Vorschriften über die Lohnerstattung bei Fliegeralarm und Fliegergefahren mit Wirkung vom 1. August ab wesentlich verbessert worden. Bisher erhielt nur der Arbeiter den durch Fliegeralarm oder Fliegergefahren entstandenen Lohnausfall bis zu 90 v. H. erstattet, während die Lohnerstattung an Angestellte noch nicht zusammenfassend geregelt war. Die neue Anordnung bestimmt, daß insoweit Fliegeralarm oder Fliegergefahren verursachten Lohnausfälle an Arbeiter und Angestellte voll, also zu 100 v. H., zu vergüten und den Betrieben von den Arbeitsämtern zu erstatten sind.

Für die Angestellten gilt jetzt folgendes: Soweit in einem Kalendermonat nicht mehr als 24 Arbeitsstunden ausgefallen sind, hat der Angestellte Anspruch auf seine normalen Bezüge, die er ohne den Arbeitsausfall erzielt hätte, gegen den Betrieb. Sind monatlich mehr als 24 Arbeitsstunden ausgefallen, so hat er Anspruch auch auf die Vergütung der weiteren Ausfallstunden. Die Vergütung für den 24. Arbeitsstunden im Monat übersteigenden Arbeitsausfall bekommt der Betrieb auf Antrag vom Arbeitsamt erstattet. Von der Vergütung sind die sozialen und sonstigen Abgaben zu entrichten wie vom üblichen Gehalt. Bezieht ein Angestellter, der dem erhöhten Rindigungsbeitrag untersteht, also mindestens fünf Jahre im Betrieb ist, seine Stellung infolge von Fliegergefahren, so hat er Anspruch auf eine Abgangsent-schädigung in gleicher Weise wie bei Stilllegungen. Auch diese Abgangsent-schädigung wird dem Unternehmer auf Antrag vom Arbeitsamt erstattet. Ebenfalls erstattet werden die Unternehmeranteile zur Angestelltenversicherung, die für bezahlte Vergütungen zu entrichten sind.

Reisezeugnis für Soldaten

Regelung für frühere Schüler

Nach einem Erlaß über das Reisezeugnis für Kriegsteilnehmer können frühere Schüler der höheren Schulen, die das Reisezeugnis in die Oberprima einer neunjährigen höheren Schule bzw. das Reisezeugnis in die Klasse 8 der achtklassigen höheren Schule besitzen, auf diesem Zeugnis nachträglich auf Antrag bei ihrer Schule den Reisevermerk unter der Voraussetzung erhalten, daß sie mindestens ein Jahr im Wehrdienst gestanden und sich vor dem Feinde bewährt haben. Dem Antrag ist die entsprechende Bescheinigung des Truppenteils beizufügen. Bedingung für die Zuerkennung des Reisevermerks ist, daß der Betreffende die Schule nicht vor Ostern 1936 verlassen hat, da den früheren Jahrgängen genügend Gelegenheit gegeben war, vor Ausbruch des Krieges das Reisezeugnis zu erwerben. Weitere Voraussetzung ist, daß nach dem Charakter des Reisezeugnisses zu erwarten war, daß der Betreffende die Reiseprüfung ein Jahr nach seiner Verlegung in die oberste Klasse hätte bestehen können. Die endgültige Entscheidung darüber trifft die zuständige Schulaufsichtsbehörde.

Die Stabsheilerin

Wie das Blütmädel so ist seit einigen Monaten die Stabsheilerin des Heeres zu einem festen Begriff für den Dienst weiblicher Hilfskräfte in den besetzten Gebieten geworden. Auch bisher schon hatten deutsche Mädel und Frauen als zivile Angestellte des Heeres in den besetzten Gebieten gewirkt. Der zunehmende Umfang ihrer Betätigung, ihr Schutz und ihre Betreuung machten aber eine straffere Zusammenfassung ähnlich wie bei den Nachschubheilerin notwendig. Aus einem Bericht über die Vorbereitung der Stabsheilerin für ihren Dienst ergibt sich, daß Mädel und Frauen im Alter von 19 bis 40 Jahren für diesen Beruf in Betracht kommen. In geschlossenen Gruppen werden sie als Stabsheilerin in den besetzten Gebieten des Westens und Südostens, in Norwegen und im Generalgouvernement verwendet, um bei Stäben, sowie Kommando- und Verwaltungsstellen männliche Kräfte und Soldaten in Büros usw. freizumachen. Die Unterbringung erfolgt gemeinsam in Heimen.

Die fachliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit bringen die Stabsheilerin aus ihrer bisherigen Tätigkeit mit. Denn sie sind zunächst aus den Reihen der weiblichen Ge-

folgenschaftsmitglieder der Heeresdienststellen zum großen Teil durch freiwillige Meldung hervorgegangen und haben schon dort schnelles, genaues, pünktliches und verschwiegenes Arbeiten gelernt. Es werden aber auch andere Kräfte, die in der Wirtschaft und bei Behörden frei werden, über die Heeresdienststellen herangezogen.

Wichtiges in Kürze

Wir weisen an dieser Stelle nochmals darauf hin, daß heute eine Sonnenfinsternis zu sehen ist, die um 17.30 Uhr beginnt, kurz nach 18 Uhr mit der Verbedung des dritten Teiles der Sonnenscheibe die größte Phase erreicht und um 19 Uhr beendet ist.

Für die Bestellung von Schulbüchern, soweit sie noch nicht erfolgt ist, wurde, wie bereits mitgeteilt, eine Nachfrist bis spätestens 15. September gewährt. Die Klassenleiter werden nachprüfen, ob die erforderlichen Buchbestellungen aufgegeben wurden. Gegebenenfalls werden die Schüler und Schülerinnen veranlaßt, die Bestellung sofort aufzugeben.

Die Ablieferungsprämien werden bei Honig nur für solche Mengen gezahlt, die über 2 Kilo für jedes eingewinterter Bienenstock abgeliefert werden. Die Abrechnung erfolgt über die Ortsgruppenleiter, die über die Bienenzahl und Ablieferung der einzelnen Imker genau unterrichtet ist.

Künftig werden für den direkten Einkauf beim Wäzler grundsätzlich nur die Abnehmergruppen zugelassen, die auch in Zeiten normaler Geschäftsbeziehungen ihren Wein vom Erzeuger bezogen haben. Die Weinwirtschaftsverbände geben an die einkaufsberechtigten Betriebe Weineinkaufsmarken aus.

Der Reichsbauernführer hat sich bereit erklärt, vorübergehend solche Jugendliche zur Land- und Hauswirtschaftsprüfung zuzulassen, die infolge der Kriegszeit nicht in der Lage waren, eine ordnungsmäßige Lehrzeit abzuleisten.

Mit dem Wegfall der Gebäudeeinkaufsteuer ab 1. Januar ist die Befreiung aufgetaucht, daß der Einnahmefall für die Länder und zum Teil auch die Gemeinden durch Steuererhöhungen ausgeglichen werden solle. Wie die „Deutsche Steuer-Zeitung“ von zuständiger Stelle mitteilt, sind diese Befreiungen grundlos.

Ein Arbeitsgericht hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß ein angestellter Versicherungs-pflichtiges Gefolgenschaftsmitglied auch im Kriegs- nicht verpflichtet sei, gelegentlich Arbeiten gewerblicher Gefolgenschaftsmitglieder zu verrichten. Demgegenüber macht

Hirsauer Mädel an der Spitze

Beim HJ.-Leichtathletik-Vergleichskampf in Nagold

Am letzten Sonntag traten die jeweils besten Leichtathleten und Leichtathletinnen der Bann 402 Böblingen, 427 Leonberg und des Bannes Schwarzwald 401 in Nagold zu einem Vergleichskampf an. Mit einer Vorzugsfeier, in deren Rahmen in Vertretung des Bannführers der Sportkreisführer sprach, wurden die Wettkämpfe eröffnet. In allen Disziplinen gab es durchweg gute Leistungen, die Wettkämpfe waren recht spannend, wollte doch jeder Vertreter für seinen Bann eine möglichst hohe Punktzahl erkämpfen.

In der Gesamtbewertung belegten die Mädel unseres Bannes den 1. Platz, die Jungmädel den 2. Die HJ.-Vertretung trat mit einer Anzahl von Erfolgeleuten an und so konnte es hier nur zum 2. und beim Jungvolk zum 3. Platz reichen. Dank der Mithilfe des Ortsgruppenleiters, der Stadt Nagold und des bewährten Kampfrichterstabes des B.F.L. Nagold konnten die Wettkämpfe schnell und reibungslos durchgeführt werden. Mit der Siegerehrung und einem Sieg-Heil auf den Führer und unsere tapferen Wehrmacht fanden die Wettkämpfe ihren Abschluß.

Siegerliste:

- HJ.**
100 m-Lauf: 1. Maisch, Hugo, Bann 427; 2. Staim, Erich (402); Seibold, Karl (427); 3. Schmidt, Heinz (401); Ruhn, Reiner (427); Kifling, Karl (401).
400 m-Lauf: 1. Maisch, Hugo (427); 2. Steim, Erich (402); 3. Leipold (402).
1500 m-Lauf: 1. Großmann, Berner (401); 2. Eifenhardt, Alfred (427); 3. Epting, Kurt (401).
4 x 100 m-Staffel: 1. Bann Leonberg (427); 2. Bann Schwarzwald (401); 3. Bann Böblingen (402).
Weit-sprung HJ.: 1. Ruhn, Reiner (427); 2. Seibold, Karl (427); 3. Steim, Erich (402).
Hochsprung: 1. Schöber, Willi (402); 2. Seibold, Karl (427); 3. Scharr (427).
Stabhochsprung: 1. Berner, Richard (427); 2. Vollmer, Helmut (401); 3. Schöber, Willi (402).
Angelschloß: 1. Wanner, Gerh. (401); 2. Feucht, Gerh. (427); 3. Eifenhardt, Alfred (427).
Dist.: 1. Eifenhardt, Alf. (427); 2. Vollmer, Helmut (401); 3. Krewe, Martin (402).
Speer: 1. Hermann, Rudolf (427); 2. Bühler, Siegfried (427); 3. Berner, Richard (427).
Jungvolk
75 m-Lauf: 1. Wörner (402); 2. Stiik, Ottmar

der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz darauf aufmerksam, daß diese Auffassung nach der neueren Entwicklung nicht mehr allgemein vertreten werden könne.

Störungen des Rundfunkempfangs

In letzter Zeit ist der Rundfunkempfang besonders in den Abendstunden häufig durch Störungen beeinträchtigt. Diese Störungen werden durch technische Maßnahmen hervorgerufen, die aus Gründen der Reichsverteidigung nicht näher erörtert werden können. Wir bitten die Hörer für diese im Interesse der Bevölkerung getroffenen Maßnahmen um Verständnis.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 16 bis 17 Uhr: Dorettenmuffel von Suppl. Straub. 18 Uhr: Katinag und Kinnede; 17.15 bis 18.30 Uhr: fröhliche Unterhaltung aus Luxemburg; 20.35 bis 22 Uhr: Dritter Akt der „Götterdämmerung“ (Aufnahme aus dem Bayreuther Bühnenfestspiel). — Deutschlandfunk: 17.15 bis 17.55 Uhr: Dreiermahl mit Ebnulle, Eist, Parodi und Blumer; 17.55 bis 18.30 Uhr: das Scherben-Quartett spielt Dvoraks Streichquartett Es-dur; 21 bis 22 Uhr: „Stunde für Dich“ (künstlerische Musik).

Aus den Nachbargemeinden

Engelsbrand. Die Aufnahme von 22 Schülern gab der Deutschen Volksschule Engelsbrand am Montag Veranlassung zu einer Feier, die mit der Flaggenhissung vor dem Schulhaus begann. Dann versammelten sich Lehrerschaft, Schulkomitee, Eltern und Schüler im Saal der Unterklasse, wo unter dem Motto „Die Sonne“ ein Auschnitt aus dem Arbeitsgebiet der Schule — Spielfelder, Chorgesänge mit Blockflötenbegleitung, Gedichtvorträge usw. — geboten wurde. In einer Ansprache wies der Schulleiter, Hauptlehrer Maier, auf die Bedeutung des Tages für die Schulanfänger und auf die Wechselbeziehungen zwischen Schule und Elternhaus hin. Namentlich wurden die Eltern gebeten, für ausreichende Nachtruhe der Kleinen zu sorgen und Bedacht darauf zu nehmen, daß die Kinder den Weg zur Schule nicht ohne vorheriges Frühstück antreten. Die Schularbeiten müsse das Kind in völliger Ruhe machen, und zwar bevor es sich zum Spiel auf die Straße begeben. Gingen Elternhaus und Schule Hand in Hand, so werde sich das zum Segen der Kinder auswirken. Die Feier, der auch Bürgermeister Reitner beiwohnte, nahm einen schönen Verlauf.

Haiterbach, Kreis Calw. Als Flaschnermeister Fritz Brezing einen Hochspannungs-draht, der über einem Gartenzaun lag, entfernen wollte, wurde er durch den Starkstrom getötet. Man vermutet, daß einige Burschen den Hochspannungsdraht abgeschloffen haben.

Dienstplan der HJ.

BDM-Wertgruppe 1/401 W.G. Nähen und Pers. Lebensgestaltung. Donnerstag 20 Uhr Salzkaufen. Stoppel usw. mitbringen.



47. Fortsetzung

Weiter ging der Flug. Ulla schmerzten die Augen vom vielen Beobachten und Rechnen. Endlich stieß Saffo mit der Hand nach vorn. „Dort —!“ rief er mit heiserer Stimme. „Dort ist es!“

Saffo droffelte die Geschwindigkeit der Maschine, das Propellergeräusch verklang, das Flugzeug setzte zum Gleitflug an.

Schweigend starrte Ulla hinab. Zwischen diesen Dünen also hatte sich jenes Drama abgepielt, das dem Manne an ihrer Seite zum Verhängnis geworden war? Wie eine drückende Last legte sich jetzt wieder das Bewußtsein auf sie, Saffo Folkening zu dem Wästenflug, der Suche nach Harald Boygen, verleitet zu haben. Ihrer Bitte war Saffo damals gefolgt. Harald Boygen konnte nicht mehr gerettet werden, wenn ihn auch der Kamerad gefunden hätte. Ueber den Mann aber, der den verschollenen Flieger retten wollte, brach das Unheil herein.

Zum zweitenmal war es Ulla gewesen, die Saffo Folkening aufforderte, den Flug in die Dünen von Ebezen zu wagen. Aber diesmal galt es, den Beweis seiner Schuldlosigkeit zu suchen, damit seine Ehre wiederhergestellt werden könne. Die Gefahren umgab, wollte Ulla nun mit ihm teilen.

Es gab jetzt keinen anderen Weg mehr. Entweder der Flug in die Wüste führte zum Erfolg oder der Tod löschte alles Bangen, alle Qual. „Festhalten!“ schrie Saffo Folkening.

Die Maschine setzte zum Landen an. Dumpf stieß das Fahrgerüst auf und schleuderte das Flugzeug heftig wieder hoch, dann kam ein Splittern und Bersten von der linken Tragfläche. Noch einmal warf ein Stoß die beiden Menschen in das Raster ihrer Sitze zurück.

„Natürlich — Bruch gemacht!“ sprach Saffo, doch er lachte dabei. „Aussteigen, Ulla! Draußen breitet sich der Flughafen. Zum ewigen Sand aus!“

Langsam kletterte Ulla aus der Maschine. Sie sank im Sand sofort bis über die Knöchel ein. Müde dehnte sie ihre Glieder. Forschend schaute sie um sich.

„Saffo — wo ist die Schutzhütte, von der du mir erzähltest?“ fragte sie.

Suchend blickte auch Saffo Folkening umher. „Der wandernde Sand hat sie längst verschüttet“, lautete seine Antwort. Vergebens versuchte er, die Stelle, an der sie stand, herauszufinden. Selbst die beiden Flugzeuge, die vor Monaten hier niedergegangen, waren verfunken. Nur ein sturmzerzauster Rest des Rumpfes, der aus der Düne ragte, war übrig geblieben.

„Und wo ist — das Grab?“ flüsterte Ulla nach einer langen Pause tiefsten Schweigens und Sin-nens.

„Ich weiß es nicht“, gab Saffo Folkening kaum hörbar zurück. „Zu jener Zeit, da man ihn begrub, lag ich noch im Fieber, war ich besinnungslos. Sergeant Maizzo, allein würde die Stelle finden. Maizzo und seine Kameraden.“

Ulla warf mit heftiger Bewegung den Kopf in den Nacken.

„Komm, Saffo! Gehen wir an die Arbeit!“ Es bedurfte dieser Aufforderung kaum; denn der Mann stand schon vor der geborstenen Tragfläche und rüttelte daran.

„Hier ist nichts mehr zu heilen“, sprach er dabei. „An einen Start können wir nicht denken. Doch die Frankanlage ist heil geblieben. Es wird uns ein Leichtes sein, jederzeit Hilfe herbeizurufen.“

„Wie lange brauchen die Kamelreiter von Gatrün bis zu dieser Stelle?“ wollte Ulla wissen.

„Fünf Tage, wenn alles gut geht.“

„Was — heißt das: Wenn alles gut geht?“ entfuhr es Ulla verwundert.

„Nun, man muß mit unliebamen Ueber-raschungen rechnen. Da sind zum Beispiel die gefährlichen Sandstürme, die oft tagelang wüten und ein Vordrängen unmöglich machen.“

Saffo Folkening hantierte schon mit Beil und Säbe.

„Du willst eine Schutzhütte bauen?“ forschte Ulla und war ihm behilflich, die halb gebrochene Tragfläche vollends vom Rumpf zu lösen.

„Ja. Wir benutzen beide Flügel, um sie schräg gegen den Rest der Rüste auf der Nordseite anzu-lehnen. Das Ganze wird mit Stricken verknüpft und mit Segeltuch abgedeckt. Ege es dunkel wird, können wir damit fertig sein. Und morgen be-ginne ich mit der Suche nach dem Tagebuch.“

„Wie lange reicht unser Vorrat an Wasser?“

fragte Ulla weiter, und ihre Stimme klang dabei ganz ruhig und sachlich.

„Sechs bis sieben Tage.“

„Und — wenn die Suche länger dauert?“

Ganz beifällig erwähnte es Ulla, sie bückte sich dabei tief und löste eine Verschraubung am Flugzeugrumpf.

Rasch brach die Dunkelheit herein. Es wurde empfindlich kühl. Jetzt erst erkannte Ulla, warum Saffo so sehr darauf bedacht gewesen war, einen Vorrat an Fetten und Decken im Flugzeug mitzuführen.

In den folgenden Tagen mühten sich die beiden Menschen unter den sengenden Strahlen der Sonne, den Flugstand an jenen Stellen zur Seite zu scharfeln, unter denen Saffo Folkening die einstige Schutzhütte vermutete. Erst am zweiten Tage gelang es, sie freizulegen. Die ein spitzes Dach bildenden, lose aneinandergesetzten Tragflä-chen waren inzwischen unter der Last des Sandes zusammengebrochen. Stief für Stief mußte unter-sucht werden, eine Decke nach der anderen wurde ausgeschüttet. Aber nirgends war das Tagebuch des Toten zu entdecken.

Erst spät ließ sich Ulla in den heißen Sand sinken.

Auf die Schaufel gestützt verharrete Saffo Folkening. Er rief sich zum wiederholten Male das Vergangene ins Gedächtnis zurück. Er sah sich an dieser Stelle vor dem toten Kameraden stehen und das Buch in der Hand halten. War er nicht nach dem Dimentkamm getaumelt, um nach einer rettenden Karawane Ausschau zu halten?

In Gedanken verfunken, schritt Saffo Folkening durch den Sand.

„Wie war es doch nur? Wie war es —?“ irrte er unablässig vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Zum Dozenten für Metallkunde an der Technischen Hochschule wurde Dr.-Ing.-habil. Ludwig Graß aus Stuttgart ernannt. Nach Abschluß des Studiums der Elektrotechnik trat er 1930 zur physikalisch-technischen Reichsanstalt in Berlin über, um nach einer sich anschließenden mehrjährigen Tätigkeit in der Industrie 1937 als Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung nach Stuttgart zurückzukehren.

Hofrat Hermann Krauß, einer der angesehensten Stuttgarter Botaniker und ein in den Kreisen der Alpinisten sehr bekannter Bergsteiger, vollendet heute sein 80. Lebensjahr.

Verwaltungsdirektor i. R. Franz Kolshoven, der frühere langjährige Geschäftsführer des Berufsvereins der kaufmännischen Verwaltungsverbände, ist im 82. Lebensjahr gestorben.

Die gegenwärtige Schau des Württ. Kunstreinens im Ausstellungsgelände am Unterstadttheaterplatz wird nur noch bis Sonntag gezeigt.

Der 19jährige Hero Brdaric von Agram mißbrauchte ohne jede Notlage die ihm von Deutschland gewährte Gastfreundschaft zu Diebstählen, in einem Fall unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen. Die Strafammer verurteilte ihn zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus.

Lodesstrafe für einen Volksschädling

Stuttgart. Der 36jährige Karl Walter wurde vom Sondergericht als gefährlicher Wohnortverderber und Volksschädling wegen eines fortgesetzten Verbrechen des schweren Diebstahls im Hinblick zum Tode verurteilt. Der mitangeklagte gleichaltrige Peter Bernhard aus Baijingen (Kreis Durb) erhielt wegen Hehlerei und Betrugs acht Monate Gefängnis. Walter hat im Zusammenhang mit der Verurteilung in einer Möbelfabrik, bei der er früher arbeitete, drei schwere Diebstähle verübt und dabei kostbare Teppiche und Stoffe im Gesamtwert von über 14.000 Mark entwendet. Bernhard, gleichfalls ein früheres Gefängnismitglied der beschriebenen Firma, übernahm von Walter einen Teil der Stoffe zum kommissionären Verkauf und setzte sie für 322 Mark an einen Sattler ab. Ferner kaufte er aus dem Diebstahl des Walter eine Herzerbrücke im Wert von 300 Mark und veräußerte sie unter unwahren Vorbringen für 120 Mark.

Die Haupttreffer stellen sich ein

msg. Stuttgart. Im ganzen Gau haben die braunen Glücksritzer alle Hände voll zu tun, denn schon stellt sich ein Haupttreffer nach dem anderen ein, und wer möchte da nicht zu den glücklichen Gewinnern gehören? So gewann in Ehlingen ein Arbeiter, der regelmäßig seine zwei Lose kauft,

einen Gewinn von 500 Mark. Im Kreis Schwäb. Hall nahm sich ein vom Grützeinfaß in Döttingen a. N. an die Front zurückkehrender Greiter vorher noch ein Los, mit dem er auf Anhieb ebenfalls 500 Mark gewann. Weitere Haupttreffer in Höhe von 500 Mark fielen einem Soldaten in Laupheim, einer Frau aus Tailsingen bei einem Besuch in Ehlingen sowie einem Fuhrmann in Schweningen in den Schoß. In Göppingen konnten zwei Fronturlauber Gewinne von 50 und 100 Mark einfahren.

Bauernhauseinbrecher zum Tode verurteilt

Kabensberg. Das hier tagende Sondergericht Stuttgart verurteilte den 33jährigen August Arpog aus Spindelwang (Gemeinde Rot a. d. R.) wohnhaft in Dieboldshofen (Kreis Wangen) zum Tode. Arpog, ein Wohnortverderber, beging schon mit 17 Jahren die schwersten Diebstähle. Nachdem er einige Zeit in der französischen Fremdenlegion gedient hatte, betrie er die Einbruchsdiebstähle im Allgäu im großen und wurde zum wahren Schrecken dieser Gegend. Auf seinen Streifzügen stahl er in Dornen und

Höfen, was ihm in die Finger kam, wobei er insbesondere nach Hausflüchtlingen große Beute machte. Auf einer Alpbütte bei Wolfsternang richtete er sich ein regelrechtes Nagerlager ein, von dem aus er die ganze Umgebung von Jany unsicher machte, bis er Ende vergangenen Jahres bei Dieboldshofen gefaßt werden konnte.

Großbottwar, Kreis Ludwigsburg. Gärtnermeister Fritz Richter erntete einen Kiefern-Endivienjalatskopf mit dem Rekordgewicht von 1700 Gramm.

Heilbronn. Bei einem Transport mittels Handwagen verlor ein abgleitendes Maschinenteil einen 60jährigen Mann am Kopfe so erheblich, daß er noch am gleichen Vormittag seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen ist.

Kalen. Die Stadtverwaltung, die bisher schon 400 Kleingärten verpachtet hat, hat sich entschlossen, in den Fadelädem ein 41.800 qm umfassendes städtisches Grundstück dem Kleingärtnerbund in Generalpacht zu geben. Dadurch ist es möglich, zum Herbst 100 Dauer-Kleingärten zu errichten.

Reichberghausen, Kr. Göppingen. In einem Garten an der Lorcher Straße blüht zur Ueberraschung seines Besitzers ein Apfelbaum zum zweitenmal in diesem Jahr.

Nachrichten aus aller Welt

Durch einen Schafbock tödlich verlest

Der 33jährige Altbauer Josef Böger in Niederdorf (Wägalisch Schwaben) war in einem Feldhadel mit dem Ausbeuern von Heinen beschäftigt. Als er am Abend nicht heimkam, suchte ihn der Sohn und fand ihn bewußtlos hinter dem Stadel mit Rippenbrüchen und Kopfverletzungen auf. Nach den Umständen zu schließen, ist der alte Mann von einem bössartigen Schafbock angefallen worden. Er wurde so zugerichtet, daß er, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, nach einigen Stunden starb.

Nicht allein in die Wagnmann-Ostwand!

Als der 30jährige Kurt Dpolla aus Dachau die Wagnmann-Ostwand durchsteigen wollte, erkundigte er sich bei einem Förster nach dem Weg und schrieb sich dessen Angaben auf. Auf die Frage des Försters, ob er denn allein gehen wolle, erwiderte er, daß noch zwei Kameraden nachkämen. Jedoch war dies nicht der Fall; Dpolla ging allein in die Wand, hielt sich auch bis kurz vor dem Schöllhorn auf der richtigen Route, dann aber stieg er abweichend über sehr steile Schottergerade empor, wo ihn dann das Schicksal ereilte. Er stürzte 130 Meter tief ab und blieb tot liegen.

Rauchwaren — punklos

Ein älterer Arbeiter besorgte fortgesetzt für die Belegschaft einer Baustelle Tabakwaren bei einem Händler in Frankfurt a. M. Dieser überließ ihm wiederholt Tabakwaren,

ohne Punkte der Raucherkarte abaufschneiden. Das Amtsgericht verurteilte den Händler zu 100, den Arbeiter zu 25 Mark Geldstrafe.

Jüdische Warenhändler verhaftet

In Jibana wurden in zwei Tagen vier jüdische Großkaufleute wegen Warenhändlervergehen verhaftet, während gegen zahlreiche andere das Verfahren eingeleitet wurde. Die jüdischen Kaufleute Naphthalin Jacque und Toledo, die mit Baumaterialien handeln, wurden von der Polizei auf der Stelle verhaftet, weil sie unrechtmäßig Waren zurückhielten.

Rhodens halbe Baumwollerte verbrannt

Die Hälfte der Baumwollerte von Rhodens ging bei einem Brand in Gatuoma zugrunde. Der Wert der verbrannten 1100 Ballen betrage 25.000 Pfund Sterling.

USA-Flugzeug auf Häuserblock abgestürzt

Ein Bomber der USA-Heeresluftwaffe ist über der Stadtmitte von Newark im Staate Ohio abgestürzt. Das Flugzeug fiel auf einen Häuserblock und explodierte. Drei Gebäude brannten nieder. Zwei Personen wurden getötet und fünf verletzt.

Erdstöße in Nordchile

Die Bevölkerung der im Norden Chiles liegenden Städte Copiapo, Ovalle und La Serena wurde durch mehrere starke Erdstöße mit Erdbebencharakter in Beunruhigung verlegt. Bis jetzt sind keine nennenswerten Schadenfälle bekanntgeworden.

Quer durch den Sport

Württembergische Erfolge in Nürnberg

Bei den diesjährigen Meisterschaften im Zwölfkampfe der Männer und Württembergische Turner und Turnerinnen nicht so erfolgreich wie im Vorjahre in Ulm. Wohl belegten Theo und Erich Reich (E. B. Münster) den vierten bzw. fünften Platz, konnten aber für Württemberg nicht gewertet werden, da die Zwillingbrüder für die Kriegsmarine turlen. Der württembergische Zwölfkampfmehrer, H. M. Kühner, belegte mit 21,0 Punkten unter den rund 100 Teilnehmern den dreizehnten Platz. Wilhelm Kammerhäuser (Fabrik Ruchen), der im letzten Jahre noch Zwölfter wurde, mußte sich diesmal mit dem 22. Ränge begnügen. Strobel (E. B. Hüllingen) wurde 29., während sein Vereinskamerad Steidle den 38. Platz belegte. Bei den Frauen ist der 14. Platz der württembergischen Meisterin Ullmischer (Oberndorf) im Württemberg mit 140,5 Punkten recht beachtlich. Brun (Ehlingen) kam auf den 38. Rang, während Schumacher (M. B. Stuttgart) die notwendige Punktzahl nicht erreichte.

Bei den Rahmenkämpfen konnte Gaudemann für Männerturnen, Rudolf Nord (Großschadenheim) im Sechskampfe der Klasse 3a einen höheren Sieg erringen. Einen weiteren Sieg gab es im Sechskampfe der Klasse 3b durch Sevl (E. B. Unterlärchen). Im Fünfkampfe der Klasse 1 belegten Schramm und Kitzlaus (beide Ulm) den zweiten bzw. vierten Platz. Hermann (Ulm) führte sich im Siebenkampfe der Klasse 1 den dritten Platz. Im Vierkampfe (K. B.) der Frauen konnte Maria Frei (Wasseralfingen) den dritten Platz erobern.

Der Stuttgarter Sieg ist als Aufschwung für das letzte Uebungsziel der Fußball-Nationalekt neben einer oberflächlichen Auswahlmannschaft in Sindenburg aufzufassen.

Die Paarungen für die vierte Schlußrunde des Schachmeisterschaften am 27. September lauten: E. B. Stadt Döbelingen — 1800 München; E. B. 05 Eschau — E. B. Eschau 04, Berder Bremen — E. B. Steffin und E. B. Ewine — Blau-Weiß Berlin oder E. B. Falkenberg.

Calwer Vieh- und Schweinemarkt

Bei dem gestern abgehaltenen Vieh- und Schweinemarkt wurden bezahlt für Kühe 350 bis 650 RM., für Kalbinnen 560—600 RM. und für Jungkühe 240—380 RM. Verkauf wurden insgesamt etwa 25 Stück. — Auf dem Schweinemarkt wurde bezahlt für Läufer 120 bis 220 RM., je pro Paar, für Milchschweine wurden 50—95 RM. pro Paar bezahlt. Der Handel auf dem Schweinemarkt war lebhaft.

Heute wird verdunkelt:

von 20.49 bis 6.23 Uhr

NS.-Prossa Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verantwortl. Schriftföhrer: Hellmut Altscher, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Prellliste 6 gültig.

Calw, 9. September 1942

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hg. Gerhard Schäfer

Offz. in einem Infanterie-Regiment Träger des goldenen Ehrenzeichens der D. S. am 9. Aug. im Osten im Alter von 20 Jahren den Heldentod starb. Er gab sein Leben im Glauben a. d. Führer u. Deutschlands Zukunft.

In tiefem Leid:

Die Eltern: Wilhelm Schäfer mit Frau Dora geb. Heldmeier. Die Geschwister: O. Gebr. Willy Schäfer, z. St. im Urlaub mit Frau Maria geb. Lörcher; Anna Burch mit Gatten Willi Burch; Dora Ungemach mit Gatten Wlf. Fritz Ungemach, z. St. im Osten; Elfe Flattich mit Gatten Wlf. Erich Flattich, z. St. im Felde; Wlf. Walter Schäfer, z. St. im Osten; Gebr. Albert Schäfer, z. St. im Urlaub mit Frau.

Trauerdienst am Sonntag, den 13. September 1942, nachmittags 3 Uhr.

Neuhengstett / Metshausen Bayr. Schw., 8. September 1942

Statt des erwarteten Wiedersehens traf hart und schwer die schmerzliche Nachricht bei uns ein, daß mein lieber, herzenguter Mann, unser lb. Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Ludwig Grimminger

Müller / Obergefr. in einer Inf.-Div. Inhaber des E. R. II.

im blühenden Alter v. 27 Jahren b. d. schweren Kämpfen i. Osten am 12. 8. sein hoffnungsvolles Leben in treuer soldatischer Pflichterfüllung f. Führer, Volk u. Vaterland dahingab.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: Frida Grimminger geb. Nyasse. Die Mutter: Barbara Grimminger; die Geschwister: Max, Marie, Babette; die Schwägerkellern: Wilhelm Nyasse, Inw. m. Frau Barbara; Obergefr. Wilh. Nyasse, z. St. i. Osten m. Familie; Gustav Nyasse, z. St. i. Osten m. Familie; Ernst Nyasse; Anna Nyasse; Christine Schaible.

Trauerfeier am Sonntag, 13. Sept., nachmittags 1/2 3 Uhr in Neuhengstett.

Schöne, verpflanzte

Preßlingsklinge

können wieder abgegeben werden.

Erziehungsheim Stammheim

Wohnung 4 — 10 Zimmer oder Einfamilienhaus für sofort oder später zu mieten oder kaufen gesucht. Zuschriften unter W. S. 402 an „Ma“ Stuttgart, Friedrichstr. 20

3-Zimmerwohnung

geg. 5 bzw. 4-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht.

Angebote unter W. S. 212 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Höhenpark Killesberg Stuttgart

Groß-Ausstellung

DIE SLOWAKEI

mit ihren farbigen Trachten, ihren zahlreichen Keramiken ihren wertvollen Zeugen einer mittelalterlichen Stadtkultur, ihren vielen Fotos und ihren interessanten statistischen und kartografischen Darstellungen.

Dazu

eine Dorfanlage der Slowakei eine slowakische Weinschenke eine slowakische Trachtengruppe eine slowakische Musikkapelle

Außerdem Sonntag vormittag und nachmittag Militärkonzerte beim Eingang zum Akazienwäldchen.

Ottensbronn/Rayh, 9. Sept. 1942

Hart und schwer traf uns die unschätzbare Nachricht, daß mein herzenguter Mann und Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Dingler

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment bei den schweren Kämpfen in Rußland im Alter von 29 1/2 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: Frida Dingler mit Kind Gisela

Die Eltern: Friedrich Dingler mit Frau

Die Geschwister und Anverwandten

Trauerdienst am 13. September 14 Uhr in Rayh.

Gehlingen, 8. September 1942

Unfassbar hart traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber jüngster, allzeit treusorgender und lebensfroher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Hermann Breittling

Maurer

Wff. in einem Geb.-Bgs. Reg., Inb. des E. R. II am 12. Juli 1942 im Alter von 28 Jahren in treuer Pflichterfüllung im Osten den Heldentod starb. Wer unseren Hermann kannte, weiß, was wir mit ihm verloren haben.

In tiefer Trauer:

Die Mutter: Anna Breittling, Wwr., geb. Küfste; die Geschwister: Eugen Breittling mit Frau und Kind, Stuttgart; Paul Breittling mit Frau und Kind, z. St. im Osten; Berta Breittling, Anna Bette.

Trauerdienst am Sonntag, 13. September, nachmittags 2 Uhr.

Schuh- u. Lederpflege?

Nicht jede Schuhcreme ist



Echt nur mit dem Aufdruck:

„Guttalin“

Guttalin-Fabrik, Köln

Leeres Zimmer

von gebildeter Krankenschwester in Calw oder Umgebung für dauernd zu mieten gesucht.

Angebote unter W. S. 213 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Guterhaltenes

Moßfaß

mit Türle, 150—200 l haltend, sucht zu kaufen. Wer, sagt die Geschäftsst. d. „Schwarzwald-Wacht“.

Die praktische Erfahrung lehrt, daß sehr oft erst die Wiederholung einer Anzeige den Erfolg bringt.

Bei uns opfert die Heimat an Gut und Besitz, was die Front nötig hat!

Aus 2 Tellern Suppe 3 - 4 Teller!



Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4 Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu geben, dann beides nochmals gut durchkochen zu lassen.

KNORR

Meine werte Kundschaft bitte ich davon Kenntnis zu nehmen, daß bis auf weiteres nur noch

Militär- u. Paßbildaufnahmen

angenommen werden können. In der Annahme und Verarbeitung von Amateurarbeiten tritt keine Veränderung ein.

Photohaus S. Fuchs